

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 52 (2010)

Heft: 305

Artikel: "Sie sind so diszipliniert, diese britischen Schauspieler" Gespräch mit Lone Scherfing

Autor: Feldvoss, Marli / Scherfing, Lone

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Sie sind so diszipliniert, diese britischen Schauspieler»

Gespräch mit Lone Scherfig

Und was sagen Jennys Eltern zu alledem? Jack und Marjorie gehören der Mittelklasse an. Sie sind weder reich noch gebildet. Ihre Tochter lieben sie so sehr, dass sie sie am liebsten in Watte packen und vor allem Übel beschützen würden. Und wenn es mit Oxford nicht klappen sollte, könne sie ja immer noch heiraten, so Jack. *Alfred Molina*, die komischste Figur des Films, spielt den Vater als lauten, engstirnigen Kulturbanausen, für den noch nicht einmal eine Busfahrt ins Westend infrage kommt. In seiner Naivität lässt er sich von David ordentlich einseifen: So ein netter, wohlzogener und weltgewandter Mann wird doch nichts Unangemessenes von seiner Tochter wollen ...

Peter Sarsgaard hingegen verleiht seiner Figur eine bewundernswürdige Ambivalenz. Fast scheint es, als würden sich Davids Vorzüge in der Darstellung Sarsgaards widersprechen oder gegenseitig aufheben. Sein Lächeln ist sowohl gewinnend als auch kalt, sein forsches Selbstbewusstsein scheint immer auch etwas überdecken zu wollen. Schüchternheit? Verlegenheit? Eine Schwäche gar? Und dann diese Augen, die das Gegenüber ein wenig zu lange und zu genau ansehen, um noch freundlich wirken zu können. So löst sein Charakter von Beginn an, trotz des Charmes und des Humors, eine beunruhigende Unsicherheit aus. Davids Geheimnis, das später gelüftet wird, und die Feigheit, mit der er sich seiner Verantwortung entzieht, kommen darum nicht mehr überraschend.

Als Gegengewicht zu David fungiert Jennys Lehrerin, gespielt von *Olivia Williams*. Sie fühlt, wie ihr Jenny zu entgleiten droht, und pocht in kurzen, konzis geschriebenen Dialogen noch einmal auf die Bedeutung der Bildung – auch wenn am Ende nur eine einsame, gleichwohl hervorragende Schullehrerin wie sie selbst dabei herauskommt. Etwas Tragisches umweht diese Figur, die mit streng zurückgekämmten Haaren und grosser Horn-

brille das Leben abzuwehren scheint. Doch Williams Schönheit scheint immer wieder durch diesen Panzer. Diese Lehrerin hat sich für das Richtige entschieden. Sie ist im Reinen mit sich.

Doch dies ist gar nicht die Bildung, die der Filmtitel meint. Jenny durchläuft eine Erziehung des Herzens, bei der Luxushotels, die Bewertung von Antiquitäten und die Kenntnis von Bergman-Filmen genauso zur Bildung gehören wie – endlich! – ein Wochenende in Paris, wo sie ihre Jungfräulichkeit verliert. Erst durch diese Erfahrungen ist sie in der Lage, am Schluss die richtige Entscheidung für ihre Zukunft zu treffen.

Und jetzt ist es endlich Zeit, von der Hauptdarstellerin zu sprechen. *Carey Mulligan*, zur Drehzeit zweiundzwanzig Jahre alt, überzeugt als neugierige Sechzehnjährige, die es gar nicht abwarten kann, das Leben kennenzulernen. Keine kühle Schönheit, aber hübsch, gewinnt sie die Menschen durch Charme und Natürlichkeit. Sie strahlt, sie glüht, sie leuchtet. Und wenn sie mit hochgesteckten Haaren auf den Boulevards von Paris spazieren geht, erinnert sie für einen kurzen Moment an Audrey Hepburn und *SABRINA*. Auch sie kam verändert von der Seine zurück.

Michael Ranze

Stab

Regie: Lone Scherfig; Buch: Nick Hornby; Kamera: John de Borman; Schnitt: Barney Pilling; Ausstattung: Andrew McAlpine; Kostüme: Odile Dicks-Mireaux; Musik: Paul Englishby

Darsteller (Rolle)

Carey Mulligan (Jenny), Peter Sarsgaard (David), Alfred Molina (Jack, Jennys Vater), Emma Thompson (Schulleiterin), Cara Seymour (Marjorie, Jennys Mutter), Dominic Cooper (Dany), Rosamund Pike (Helen), Matthew Beard (Graham), Olivia Williams (Miss Stubbs), Sally Hawkins (Sarah)

Produktion, Verleih

Endgame Entertainment, BBC Films; Produzentinnen: Finola Dwyer, Amanda Posey. Grossbritannien 2009. Dauer: 100 Min. CH-Verleih: Rialto Film, Zürich

FILMBULLETTIN Warum haben Sie AN EDUCATION 2009 nicht dem Wettbewerb der Berlinale angeboten und sich stattdessen mit dem kleineren Sundance-Festival begnügt?

LONE SCHERFIG Ich wollte ursprünglich, dass mein Film in Berlin herauskommt. Aber meine amerikanischen Geldgeber fanden, dass Sundance dem Film besser täte. Sie hatten recht. Ich war vorher noch nie dort. Das ist ein wunderbares Festival, auf seine Art. Lauter Filmliebhaber, die sich in einer Idylle mitten im Schnee versammeln. Der Film hat den Zuschauerpreis gewonnen, was bedeutet, dass er eine gute Plattform in Amerika haben wird. Schwer zu sagen, was in Berlin passiert wäre. Mir scheint, es gibt eine Tradition in Berlin, dass die Filme schewegewichtiger sein sollen. Bei ITALIENISCH FÜR ANFÄNGER sprach jeder über die Komödie. Ich machte mir derweil Sorgen: hält er die grosse Leinwand aus, ist er zu leicht, werden sie die verschiedenen Ebenen des Films entdecken? Ich habe das Gefühl, dass die Leute weniger kritisch mit den Filmen umgehen, die nicht im Wettbewerb laufen. Ich habe das auch mit WILBUR WANTS TO KILL HIMSELF erlebt, der lief ebenfalls im Berlinale Spezial.

FILMBULLETTIN Kannten Sie die Arbeit von Nick Hornby?

LONE SCHERFIG Ja, ich habe seine Bücher schon vorher gelesen. Wir haben zufällig die gleiche Agentin, dadurch habe ich von dem Filmprojekt erfahren und mich um die Regie beworben. Es ist ein brillantes minimalistisches Drehbuch. Es lässt dem Regisseur genügend Platz. Der Film ist dem Buch sehr nahe. Ich wollte ihn nicht mit einer spürbaren Regie überladen. Als Romanautor vertraut Nick Hornby darauf, dass der Leser die Summe zieht, dass der Leser die Visualität hinzufügt. Ich hatte deshalb viel Spielraum, mir zu überlegen: warum sind sie da, was tun sie da, wie sehen sie aus, wie reagieren sie?





Insgesamt ist es schwieriger, weil man herausfinden muss, was da überhaupt passiert.

FILMBULLETIN Haben Sie noch während des Films am Buch gearbeitet?

LONE SCHERFIG Wir haben hie und da etwas geändert. Nick war ständig erreichbar, hat sich aber nie eingemischt. Er kennt England natürlich besser als ich, vor allem die Musik. Da hat er gute Vorschläge gemacht.

FILMBULLETIN Wie haben Sie Ihre Hauptdarstellerin *Carey Mulligan* gefunden?

LONE SCHERFIG Ich habe Unmengen von DVDs über Mädchen gesehen. Sie war von Anfang an meine erste Wahl. Jemand hatte Zweifel, ob sie nicht zu jung wäre. Aber sie hat es gespielt, wir wussten nur nicht, wie gut sie wirklich war. Ich habe dann mit ihr geprobt, obwohl ich nicht Schauspielerin bin. Es war rührend. Sie hat einen leichten Zugang zu einer grossen Palette von Gefühlen. Ich habe nie an ihr gezweifelt. Sie hat sogar noch die anderen Schauspieler beflügelt und nicht umgekehrt, wie wir erwarteten. Ich wollte sehen, wie weit man mit ihr gehen kann, ohne die Figur zu verraten. Sie sollte ja das gleiche Mädchen bleiben, auch wenn sie ganz anders aussieht.

FILMBULLETIN Wie war die Arbeit mit *Peter Sarsgaard*?

LONE SCHERFIG Ich konnte ihn – mit meinem miserablen Englisch – wenig unterstützen. Ich konnte nur aufpassen, dass er nicht übertreibt, dass er nicht mehr wahrhaftig wirkt. Es ist eine schwierige Rolle, denn er lügt wie gedruckt, den ganzen Film über. Er lügt so, dass man es nicht merkt, und es soll es auch keiner merken. Sonst wäre es langweilig geworden, wenn man es gleich gemerkt hätte. Trotzdem muss es später plausibel aussehen, dass er Geheimnisse hat. Er hatte das vollkommen unter Kontrolle. Er hatte auch sehr gute Ideen, wie man mit einem so jungen Mädchen umgehen könne. Das

Kindliche und die Angst, mit ihr Sex zu haben, das hat Peter in den Film hineingetragen. Im Buch steht nur: Komm, wir nennen uns Minnie und Bobbelop. Ich hatte von David das Gefühl, dass er ein Mann ist, der nicht anders kann, der so unreif ist. Sexualität ist die einzige Seite an ihm, wo er nicht höflich, intelligent und glatt ist. Das macht den Film reicher, denn er ist nicht einfach ein Mann, der sich in ein Schulmädchen verliebt.

FILMBULLETIN Geht auch die Szene mit der Banane auf Sarsgaards Konto?

LONE SCHERFIG Nicht die, wo sie beiden ins andere Zimmer gehen, wenn sie die Banane in der Hand hält und Zimmermädchen spielt. Das war Careys Idee. Es löst die Spannung. Und es hat sich so zugetragen, es steht so im Tagebuch von Lynn Barber. Der echte David hatte den Vorschlag mit der Banane gemacht.

FILMBULLETIN Wie schwierig ist es, einen gehaltvollen leichten Film zu machen?

LONE SCHERFIG Theoretisch muss ein Film auch funktionieren, wenn man den Humor überhaupt nicht sieht. Die Geschichte allein muss den Humor herüberbringen. Man darf nichts hineinbringen, nur weil es komisch ist. Da bin ich nicht so konsequent. Graham, der Schulfreund, ist so eine Figur. Humor ist eine sehr tiefhängende Frucht, man darf nicht zuviel davon pflücken. Man muss sicher sein, dass es im Kontext funktioniert. Ich bin es auch Nick schuldig, dass der Humor nicht offensichtlich ist. Ich habe auch *comedy*, sehr schnelle Komödien, gemacht, aber das gefällt mir eigentlich nicht. Die dänische Presse fragt immer wieder, warum ich mich nicht traue, eine Tragödie zu drehen. Ich finde es einfach toll, wenn die Leute lachen. Doch wenn man mich fragt, welche Filme ich am liebsten mag, antworte ich: Tragödien. Filme von Michael Haneke zum Beispiel. Aber ich mache lieber etwas, wo ich mich etwas sicherer fühle.

FILMBULLETIN Was ist mit den Judenwitzen? In Deutschland kommen die ja gar nicht gut an.

LONE SCHERFIG Ich war überrascht, dass soviel gelacht wurde. Es gehört zu den Sechzigern, England war damals sehr antisemitisch. Ich wollte sichergehen, dass nicht der Film antisemitisch wird, sondern die Figuren. Es ist Angst. Nicht bei der Direktorin, da hat Nick etwas übertrieben. Aber beim Vater. Es ist Teil der Angst vor der Zukunft, vor der Vergangenheit, vor allem Fremden. Und es ist eine Klassenangelegenheit. Es geht auch darum, dass da jemand hereinkommt, der einer höheren Klasse angehört. Ein sehr britisches Phänomen. Im Buch gab es noch mehr Judenwitze. Wir haben aber auch überlegt, ob wir sie ganz weglassen. Die Geschichte hätte auch ohne das funktioniert. Der echte David war Jude. Und er sagt im Film als erstes, dass er Jude sei. Er ist ein Aussenseiter. Es gehört so sehr zu seiner Figur, dass wir es nicht weglassen wollten. Unter den Produzenten gab es einige mit jüdischem Hintergrund, allein deshalb kam das Thema immer wieder auf.

FILMBULLETIN Und die Zusammenarbeit mit *Alfred Molina*?

LONE SCHERFIG Wie mit Peter Sarsgaard möchte ich auch mit ihm unbedingt wieder arbeiten. Ein grosser, warmherziger, sehr musikalischer Italiener mit einem makellosen Timing. Er tut alles dafür, dass alle glücklich sind. Sie sind so diszipliniert, diese britischen Schauspieler! Ich fordere sie immer auf zu improvisieren, aber sie wollen einfach nicht. Bei *Emma Thompson*, die selbst Autorin ist, ist es etwas anders. Ich hätte sie als Direktorin auch gern mit *Alfred Molina*, dem Vater, zusammengebracht, aber für das Verständnis der Story war dies nicht notwendig.

Das Gespräch mit Lone Scherfig führte Marli Feldvoss

